



Kanton Zürich
Baudirektion
Generalsekretariat
Kommunikation

Spatenstich BBZ, Sanierung und Erweiterung, 20. Juni 2016 **Ansprache von Herrn Regierungsrat Markus Kägi**

Sehr geehrte Frau Bildungsdirektorin
Sehr geehrter Herr Gemeindepräsident
Sehr geehrter Herr Rektor
Liebe Gäste

Wir fangen heute mit den Arbeiten zu einem Bauwerk an, das vor vier Jahren erst als Modell existierte. Das Architekturbüro Berger + Schmidlin beteiligte sich damit an unserem Projektwettbewerb, und dies natürlich anonym. Der Deckname ihres Projekts hiess „Think twice“. Man kann die Aufforderung, zwei Mal zu denken, als Wink an die Jury verstehen – mit dem Risiko, dass die Juroren mit hinaufgezogenen Augenbrauen darauf reagieren.

„Think twice“ kann aber auch als die kürzeste Möglichkeit verstanden werden, das ganze Projekt auf den Punkt zu bringen. Es geht um eine Sanierung und eine Erweiterung. Und es geht um das Thema „Verschränkung“: Verschränkung zwischen dem Alten und dem Neuen, Verschränkung zwischen Innen und Aussen. In diesen Doppelfiguren steckt der Anstoss, zwei Mal zu denken.

Als stellvertretender Bildungsdirektor kann ich dieser Devise übrigens auch einen gewissen pädagogischen Wert beimessen: „Think twice“, das gehört auf die Fassade jedes Schulhauses geschrieben!

Eine multiple Denkweise ist auch deswegen ratsam, weil das ein sehr komplexes Projekt ist. Wir bauen im innerstädtischen Bereich. Wir bauen unter dem Seewasser-Niveau. Wir bauen an einer Hanglage. Wir bauen bis an die Grundstücksgrenze und in schwierigen geologischen Verhältnissen. Wir haben Altlasten und wir haben ein bestehendes Gebäude, das unter Denkmalschutz steht. Immerhin: Die Lage ist super! Es gibt einen Regierungsratsbeschluss aus dem Jahr 2013, und dort steht, solche Schulhaus-Standorte seien zu fördern. Beim Ausbau eines Schulstandorts seien die Auswirkungen auf das Verkehrsaufkommen zu berücksichtigen. Was den Anschluss an den öffentlichen Verkehr betrifft, so ist das Güteklasse A. Und die Nähe zum See ermöglicht die Nutzung des Seewassers zur Wärmeerzeugung.

Das bestehende Gebäude wurde 1970 erstellt – ohne Turnhalle. Es entsprach schon bald nicht mehr den erforderlichen Standards. Trotzdem war die Einweihung damals ein wichtiger Moment in der 100-jährigen Geschichte der Horgener Berufsschulen. 1987 übernahm der Kanton Zürich die Anlage und kaufte weitere Liegenschaften dazu, um später eine Dreifachturnhalle und die Erweiterung des Schulhauses bauen zu können. 1996 bewilligte der Regierungsrat den Gestaltungsplan. 2008 erstellte das Hochbauamt erste Vorstudien. Und im März 2010 erteilte der Regierungsrat den Auftrag zum Projektwettbewerb.

Wie bei den meisten kantonalen Bauvorhaben zeigt sich auch in diesem Fall, wie wenig so ein Projekt mit dem Bauen auf der grünen Wiese zu tun hat. Wir wollen und müssen die grünen Wiesen in unserem Kanton schonen und dort bauen, wo bereits etwas vorhanden ist. Auch in diesem Zusammenhang heisst es häufig „Think twice“: Sofern das Vorhandene eine Altlast darstellt, müssen wir diese fachgerecht entsorgen. Sofern das Vorhandene aber einen Wert darstellt, müssen wir zu diesem Wert Sorge tragen. Sorgloses Drauflosbauen sieht anders aus.

So auch im vorliegenden Fall: Diese Parzelle wurde lange industriell genutzt, es besteht Altlastenverdacht und der Aushub muss fachgerecht behandelt werden. Auf der anderen Seite gehört das vorhandene Gebäude zum Inventar der überkommunalen Schutzobjekte. Es ist weitgehend im Originalzustand und verfügt mit seinen Bandfenstern und Sichtbetonflächen über zeittypische Elemente. Wir nehmen deswegen nur zurückhaltende Eingriffe vor. Bei den Fenstern von der Nordfassade ersetzen wir z.B. nur die Gläser, die Fensterrahmen bleiben erhalten.

Im Neubau wird die klare architektonische Sprache weitergeführt. Seine Südfassade lehnt sich an das Erscheinungsbild des bestehenden Gebäudes an. Beispielhaft zeigt sich daran, was es heisst, die vorgefundenen baulichen Elemente neu zu interpretieren. Und das machen wir auch im Innern.

Bei allem Respekt vor der vorhandenen Substanz müssen wir aber damit umgehen, dass sie den heutigen Anforderungen nicht mehr genügt, z.B. im Hinblick auf die Erdbebensicherheit. Wir lösen das Problem, indem wir das alte Gebäude mit dem neuen kraftschlüssig verbinden, so dass eine statische Einheit entsteht. Ebenso anspruchsvoll ist es, den Altbau brandschutztechnisch auf die Höhe der Zeit zu bringen. Aber auch dieses Problem ist gelöst.

Bleibt das Thema Energie. Wie gesagt, erhalten wir aus denkmalpflegerischen Gründen die Fensterrahmen auf der Nordfassade. Dadurch entsteht allerdings ein Energieverlust. Diesen kompensieren wir aber durch eine Photovoltaikanlage auf dem Altbau. Und weil wir die Südfassade ersetzen, erzielen wir sogar eine deutliche Verbesserung der Energiebilanz. Im Neubau erreichen wir den Minergie-P-Eco-Standard. Im Altbau wäre eine Minergie-Zertifizierung nur möglich gewesen, wenn wir eine Komfortlüftung eingebaut hätten – unter unverhältnismässig grossem technischem und finanziellem Aufwand. Trotzdem werden die Anforderungen des Minergie-Standards erfüllt, halt einfach ohne Zertifizierung.

Die Wärmeerzeugung für das gesamte Gebäude erfolgt mittels Wärmepumpe mit Nutzung des Seewassers. Da kommt uns natürlich die Lage in der Nähe des Sees entgegen, wobei diese auch wieder ihre Tücken hat: Wo Wasser ist, gibt es Auftrieb, und damit der tief unterkellerte Neubau nicht wie ein Schiff nach oben gedrückt wird, müssen wir die Bodenplatte mit Zugpeilern im Untergrund verankern. Ästhetisch betrachtet, ist gegen die Nähe zum See sicher nichts einzuwenden. Wir wollen, dass sich das Schulzentrum in die Umgebung gut einfügt. Dank dem Neubau wird die Lücke in der prominenten Front der Seestrasse geschlossen, genau wie dies der Gestaltungsplan von 1996 vorgesehen hat.

Das Erdgeschoss des Neubaus mit Cafeteria, Mediothek, Aula und Schüleraufenthalt wird zum neuen Zentrum der Schule. Es sorgt für Verbindungen nach aussen und für einen

Eingangsbereich, der einer Schule würdig ist. Mit der Erweiterung werden dringend benötigte Unterrichtszimmer und eine Dreifachturnhalle bereitgestellt. Von dieser wird auch die Gemeinde Horgen etwas haben, denn ausserhalb der Unterrichtszeit wird sie dem Horgener Sportamt zur Verfügung gestellt. Also ausschliesslich zum Turnen!

Das Bildungszentrum wird nach dem Umbau über ein eindrückliches, aber absolut angemessenes Raumprogramm verfügen. Die notorische Raumknappheit wird kein Thema mehr sein und wir haben endlich die nötigen Flächen, z.B. und insbesondere auch für den Berufsfachschulunterricht im Detailhandel.

Für die Sanierung des Bildungszentrums Zürichsee hat der Regierungsrat im Jahr 2014 rund 19 Millionen Franken bewilligt. Letztes Jahr hat der Kantonsrat 61 Millionen für die Erweiterung genehmigt, und das einstimmig. Herzlichen Dank dafür!

Dem Bau steht jetzt nichts mehr im Weg, die Gemeinde Horgen hat letzten Donnerstag die Baufreigabe erteilt. Mit dem heutigen Spatenstich – bitte interpretieren Sie diesen Begriff grosszügig, meine Damen und Herren! – fangen die Arbeiten am Neubau an. Sie dauern bis 2019. Dann wird gezügelt und mit der Gesamtsanierung weitergemacht. 2021 sollte sie fertig sein und die beiden Gebäudeteile werden funktional zusammengeschlossen.

Das Vorgehen macht es möglich, dass der Unterricht lückenlos fortgesetzt werden kann. Auch da wieder: Zweimal denken! Es ist halt schon ein cleveres Konzept, und ich danke allen, die das Projekt möglich gemacht haben: dem Planer- und dem Architektenteam und meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hochbauamts. Ich danke im Weiteren unserer Auftraggeberin, der Bildungsdirektion, mit ihrer Chefin Silvia Steiner. Damit wäre ich fertig mit danken. Es heisst ja zu recht: „think twice“, nicht: „thank twice“.

Ich wünsche Ihnen weiterhin einen schönen Anlass!